

MISZELLEN

Zur Erklärung Ciceronischer Briefe.

1. ad Att. XIII 40, 1.

Anfang August 45 v. Chr. unterhält sich Cicero mit seinem Freunde Attikus über eine bevorstehende Schwenkung in Cäsars Politik (ad Att. XIII 40, 1). Die handschriftliche Überlieferung der betreffenden Briefstelle lautet:

Itane? Nuntiat Brutus illum ad bonos viros? Εὐαγγελία! Sed ubi eos, nisi forte se suspendit? Hic autem ut fultum est. Ubi igitur φιλοτέχνημα illud tuum, quod vidi in Parthenone, Ahalam et Brutum? Sed quid faciat?

Das erste Fragezeichen hinter *itane* zu setzen erscheint mir richtiger, als *itane* mit den folgenden Worten zu verbinden und die Frage erst hinter *viros* zu schliessen. Dass der ganze Satz ein Fragesatz sein muss, geht daraus hervor, dass Brutus an Cicero selbst keine Mitteilung hatte gelangen lassen (ad Att. XIII 39, 2: *neque ullam litteram ad me*). Attikus hat offenbar soeben von Brutus eine briefliche Mitteilung bekommen und diese unmittelbar nach Empfang an Cicero weitergegeben, der sich eben erst über die Schweigsamkeit des Brutus bei Attikus bitter beklagt hatte und jetzt auf dessen Mitteilung höchst erstaunt antwortet:

„Ist's möglich? Brutus meldet, ER wolle zu den Optimaten abschwanken? Die Botschaft hör' ich gern! Aber wo will er die Optimaten finden, wenn er sich nicht geradezu aufhängt?“

Mit *ille* ohne Namensnennung bezeichnet Cicero gern den Diktator Cäsar, ganz ähnlich, wie man seinerzeit in Frankreich mit *lui* Napoleon meinte. Die Optimaten sind grösstenteils nicht mehr am Leben, besonders in und nach der Schlacht bei Thapsus fanden viele den Tod; Cäsar muss also in die Unterwelt hinabsteigen, um sie zu suchen.

Bis hierher ist alles klar, aber die nächsten Worte sind in den Handschriften übel entstellt. Dass von Brutus die Rede ist, zeigt der nachfolgende Satz. Da dieser mit *igitur* angeschlossen ist, kann der Sinn nur sein: „Brutus hat sich törichterweise wieder einmal einfangen lassen, auf den ist nicht zu rechnen.“ Von der handschriftlichen Überlieferung ist also der Anfang — *Hic autem* — zu halten. Den Schluss hat

Tunstall vorgeschlagen in *Ut stultum est!* zu ändern, so dass der ganze Satz lauten würde: *Hic autem — Ut stultum est!*

Dass Cicero so geschrieben hat, lässt sich nicht beweisen; der Sinn ist jedenfalls mit Tunstalls Verbesserungsvorschlag richtig getroffen, und so mag dessen Lesart einstweilen stehen bleiben, bis eine bessere gefunden ist. Die Versuche der jüngsten Zeit, den Text in Ordnung zu bringen — O. E. Schmidt schlug vor: *ut futilum est*, Tyrrell: *Tu futilum est*, Gurlitt anfänglich: *ut iussum est* (sc. *facit*) und dann Philol. 1914/16 S. 417: *hoc ἀνδαμωος est?* — haben keine allgemeine Billigung gefunden.

Aber was soll der folgende Satz: ‚Wo also (bleibt) Dein Lieblingskunstwerk, das ich im Parthenon sah, Ahala und Brutus?‘

Auch hier kann der Sinn nicht zweifelhaft sein: Cicero spielt mit dem Gedanken an Tyrannenmord. Als Tyrannentöter galten in Rom Ahala und Brutus, die aber hatten in Athen sicherlich kein Denkmal.

Um einen Weg aus dem Dunkel zu bahnen, erklärte Wieland, mit dem ‚Parthenon‘ sei nicht der Tempel der Athene auf der Burg von Athen gemeint, sondern ein ‚Saal im Suburbanum des Attikus‘. Ihm folgte Drumann, GR. V² 64; nur liess er dahingestellt, ob der ‚Parthenon‘ auf einem Grundstück des Attikus in oder bei Rom zu suchen sei. Ed. Meyer hingegen, Cäsars Monarchie 1922³ S. 456, denkt an einen Parthenon des Brutus.

Alle diese Lösungsversuche gehen meines Erachtens von einer falschen Voraussetzung aus. Ist es überhaupt möglich, wenn ohne jeden Zusatz vom ‚Parthenon‘ gesprochen wird, an einen anderen Tempel zu denken als an den Parthenon in Athen? Ich halte das für ausgeschlossen. Die Lösung muss von anderer Seite kommen. Und gibt es nicht noch einen anderen Weg? Auch Griechenland hatte seine Tyrannentöter: Harmodios und Aristogeiton. Deren Bilder muss Cicero und wird Attikus im Parthenon zu Athen gesehen haben. Denn dass dieser Tempel beiden genau bekannt war, wird niemand bezweifeln (vgl. ad Att. VI 9, 5), und dass Cicero Ehrungen der Tyrannenmörder in Athen und anderen Städten Griechenlands gesehen hat, sagt er selbst in der Rede *pro Milone* § 80: *Graeci homines deorum honores tribuunt iis viris qui tyrannos necaverunt. Quae ego vidi Athenis, quae aliis in urbibus Graeciae!*

Aber warum werden dann statt der griechischen Freiheitshelden Ahala und Brutus genannt? Sehr einfach! Von Brutus war kurz zuvor die Rede, Cicero denkt ausschliesslich an die Verhältnisse seiner Zeit und seiner Umgebung: an den römischen Tyrannen und an den Mann, dem er die Rolle des Tyrannentöters zugebracht hat. Ein solches Spiel mit

Decknamen ist bei ihm nichts Ungewöhnliches, zumal in den Briefen an Attikus.

Noch eine Schwierigkeit bleibt zu erklären. Kaum je ist ein Tyrannenmörderpaar so gefeiert worden wie in Athen Harmodios und Aristogeiton. Von ihnen hatte man nicht ein Denkmal nur, sondern seit der Rückgabe des einst von den Persern geraubten ältesten Denkmals sogar zwei, aber diese zwei Standbilder der Tyrannentöter — das ältere des Antenor und das jüngere des Kritios und Nesiotes — standen nicht auf der Burg, noch viel weniger im Tempel der Athene, sondern an der Südwestecke des Marktes an einem als ‚Orchestra‘ bezeichneten Platze (Paus. I 8, 5; Amelung bei Thieme-Becker, Künstlerlexikon 1907, I S. 548; Bieber, ebd. 1927, XXI S. 545).

Was also meint Cicero? Was sah er innerhalb des Parthenons? Keinesfalls ein Standbild. *Tέχνημα* ist aber jedes Kunstwerk schlechthin, braucht nicht gerade ein Standbild zu sein. Und wenn wir auch über die innere Ausstattung des Burgtempels von Athen nicht so genau unterrichtet sind, wie es wünschenswert wäre, um die Streitfrage endgültig zu entscheiden, so wissen wir doch, dass ausser den beiden bekannten Standbildgruppen der griechischen Freiheitshelden noch zahlreiche andere Darstellungen vorhanden waren; vor allem auch auf panathenäischen Preisamphoren (Behn, Archäol. Anzeiger 1919, S. 77—89, und Waser, ebd. 1922, S. 157). Und wir wissen weiter, dass die Ermordung des Hipparch das einzige historische Ereignis ist, das auf attischen Vasen dargestellt ist (M. Hirsch, Klio 1926, S. 167 Anm. 1). Ist es da nicht denkbar, dass man Amphoren mit dem Bilde des Tyrannenmörderpaares, die im Festzuge getragen wurden, nach der Feier im Parthenon aufgestellt hat?

Mit den Worten ‚*Sed quid faciat?*‘ bricht Cicero das Thema ‚Brutus‘ ab. Wenn Manutius, durch die doppelte Namensnennung veranlasst, *faciant* schreiben wollte statt *faciat*, so ist diese Änderung unter allen Umständen abzulehnen. Für Cicero war das Thema ein durchaus einheitliches, ihm schwebte von der ersten bis zur letzten Zeile ein einziger Gedanke vor: M. Brutus, sein Freund, in der Rolle des Freiheitshelden nach griechischem Muster. Ahala und der ältere Brutus werden lediglich als Parallele zu Harmodios und Aristogeiton genannt.

2. ad Q. fr. II 13 (15a), 1.

Im Mai 54 verlässt Q. Cicero, von Cäsar zum Legaten ernannt, die Hauptstadt und begibt sich zum Heere. Cäsar eilte aus Illyrikum heran, um durch Oberitalien zum Heere zu stossen, die Truppen lagerten in Belgien, geplant war ein zweiter Übergang nach Britannien. Von Placentia schreibt

Quintus den ersten Brief an den älteren Bruder, bald darauf den zweiten aus einem Orte jenseits des Po. Cicero, der den ersten Brief am zweiten Juni in Rom erhält, berichtet darüber ad Q. fr. II 13 (15a), 1:

A. d. VIII Non. Junias, quo die Roman veni, accepi tuas litteras datas Placentia, deinde alteras postridie datas Blandenonne cum Caesaris litteris refertis omni officio, diligentia, suavitate.

Wörtlich übersetzt heisst das:

„Am zweiten Juni, dem Tage meiner Ankunft in Rom, erhielt ich von dir ein Schreiben aus Placentia, sodann ein zweites am Tage darauf aus Blandeno nebst einem huldvollen Schreiben Cäsars, in dem er mich mit den wärmsten Ausdrücken seiner Ergebenheit versichert.“

Die erste Frage ist: Wozu gehört *postridie*? Zu *accepi* oder zu *datas*? Grammatisch kann es, das muss zugegeben werden, zu beiden gehören. Aber warum sollte Cicero beim ersten Briefe den Empfangstag, beim zweiten den Abgangstag angeben? Der Wechsel ist an sich nicht recht verständlich. Und dann! Welchen Zweck hatte es, dem Bruder den Abgangstag des zweiten Schreibens mitzuteilen? Quintus wusste doch über seine Reise besser Bescheid als der Bruder in Rom, wusste genau, wann er in Placentia und wann er in Blandeno gewesen war. Drumann, GR. VI¹ 733, hat meines Erachtens Cicero ganz richtig verstanden, wenn er schreibt: „Die beiden Briefe gelangten am zweiten und dritten Juni nach Rom.“

Trotzdem hat man seine Erklärung, die natürlichste und einfachste, in Zweifel gezogen. Warum? Weil man mit der Ortsangabe *Blandenonne* nichts anzufangen wusste. „Kein alter Geograph weiss etwas von einem Orte dieses Namens“, schrieb Wieland in seinen Erklärungen zu Ciceros Briefen. Das wusste schon Sigonius. Darum änderte er den Text und schrieb, sich ziemlich genau an den Wortlaut haltend: *deinde alteras postridie datas Laude Nonis cum litteris Caesaris*, wobei als Abgangsort des zweiten Briefes *Laus Pompeia*, das heutige *Lodi vecchio* westlich von *Lodi* erscheint und als Empfangstag des nur einen Tag später abgeschickten Briefes der 5. Juni.

Textkritisch kann der Änderungsvorschlag des Sigonius sich sehen lassen. Nur ein *B* am Anfang ist unterdrückt und am Schluss ein *s* hinzugefügt, denn *u* und *n* in *Laude* und *e* und *i* in *Nonis* konnten leicht miteinander verwechselt werden. Und so ist man bis heute über den Vorschlag des Sigonius nicht hinausgekommen. Auf ihn gehen alle späteren Besserungsversuche zurück; man hat sich lediglich bemüht, die durch ihn hineingebrachte neue Schwierigkeit zu beseitigen.

Worin liegt die von Sigonius hineingebrachte Schwierigkeit? Sie liegt darin, dass der zweite Brief, trotzdem er mit Cäsars Post befördert wurde, mehr Zeit bis zum Bestimmungsort brauchte als der erste, dass beim zweiten Brief Abgangs- und Empfangstag angegeben ist und dass der Empfangstag an falscher Stelle steht. Man erwartet die Zeitangabe *Nonis* unmittelbar hinter *deinde*, wobei dann freilich wieder die nachfolgenden Worte *cum litteris Caesaris* etwas nachhinken. Um dem abzuweichen, schlug Boot vor zu schreiben: *deinde alteras postridie datas Laude una cum litteris Caesaris*. Nicht übel! Um so mehr, als das *una* in der Tat wenige Zeilen später in demselben Zusammenhange erscheint. Aber so hatte schon Drumann lange vor Boot den Vorschlag des Sigonius berichtet, indem er von ihm nur den ersten Teil — *Laude* — sich zu eigen machte, den zweiten — *Nonis* — dagegen stillschweigend ablehnte.

Auf andere Weise suchte Purser den Anstoß des Sigonius zu beseitigen. Er schlug vor zu lesen: *deinde alteras postridie Nonas datas Laude*. Aber Purser entfernt sich erstens zu weit von der handschriftlichen Überlieferung. Und dann entsteht bei Annahme seines Vorschlages eine neue Schwierigkeit. Wenn der erste Brief aus Placentia am 2. Juni in Rom eintraf, dann war er, da er mit Privatpost befördert wurde, etwa am 25. Mai in Placentia geschrieben. Was aber hat Q. Cicero in der Zeit vom 25. Mai bis zum 6. Juni in der Gegend von Placentia getrieben? Denn Laus Pompeia ist nach dem Itinerarium Antonini 98 und 127 S. 46 und 60 Parthey und Pinder von Placentia nur 24 römische Meilen, also nicht mehr als einen Tagemarsch entfernt. Die Zeit drängte, man war schon im Mai, hatte die weite Reise bis zur Kanalküste noch vor sich und den geplanten Übergang nach Britannien. Und dazu kam an Ort und Stelle dann noch eine Rundreise durch die Winterquartiere und ein Zug in das Land der Trevirer (Caes. b. G. V 2 f.). Der Vorschlag Pursers bedeutet also keine Verbesserung gegen den des Sigonius und ist unter allen Umständen abzulehnen; mit Recht hat Purser selbst nicht gewagt, ihn in den Text seiner Ausgabe 1902 aufzunehmen.

Da entdeckte Th. Schiche, bekannt durch seine Verdienste um die Erklärung und Textgestaltung der Ciceronischen Briefe, im Itinerarium Hierosolymitanum 617 S. 290 Parthey und Pinder zwischen Laus Pompeia und Mediolanum eine *mutatio* (Gespannwechsel) *ad Nonum* und änderte daraufhin den Text, wie folgt (Jahresberichte des Berliner philolog. Vereins 1908 S. 14): *deinde alteras postridie datas a Laude ad Nonum*. Diese Änderung hat Sjögren solchen Eindruck gemacht, dass er sie unbedenklich in seiner neuesten Ausgabe der Briefe Ciceros ad Quintum fratrem 1914 in den

Text aufgenommen hat. Ich meine, sehr mit Unrecht. Denn erstens entfernt sich Schiche bedenklich weit von der handschriftlichen Überlieferung, und zweitens gibt es zwar eine Ortschaft *Laus Pompeia* und einen Gespannwechsel *ad Nonum*, aber wer datiert einen Brief ‚am 9. Meilenstein hinter Laus‘?

Ist auch der Schichesche Verbesserungsvorschlag abzulehnen, so stehen wir heute noch genau an derselben Stelle, wo vor fast 400 Jahren Sigonius stand. Da auch dessen Vorschlag nicht befriedigt, müssen wir auf die handschriftliche Überlieferung zurückgehen und zunächst einmal die Frage beantworten, von der jede textkritische Untersuchung auszugehen hat: Muss denn überhaupt geändert werden? Hülsen bei Pauly-Wissowa, RE. 1897 III 1 S. 557 hat diese Frage offen gelassen, lehnt aber den Vorschlag des Sigonius mit aller Entschiedenheit ab. Ich bin der Meinung, dass am Texte nichts zu ändern ist. Cicero bekommt zwei Briefe von seinem Bruder, den ersten aus Placentia am 2. Juni, den zweiten aus Blandeno zugleich mit einem Handschreiben Cäsars am 3. Juni. Blandeno ist zu suchen auf der Linie Placentia-Boulogne sur mer, denn dorthin ging die Reise. Also von Placentia genau in nordwestlicher Richtung über Mailand, wenn Cäsar, dessen Zeit kostbar war, die gerade Linie als die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten wählte. Wie weit nordwestlich von Placentia der Ort Blandeno zu suchen ist, hängt ab von der Geschwindigkeit, mit der Cäsars Kurier reiste, der den Brief des Q. Cicero mitnahm.

Über das Verkehrswesen im Altertum hat Friedländer in seinen ‚Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms‘, 1910, II⁸ S. 1—96, genaue Angaben gemacht. Danach brauchte ein gewöhnlicher Briefbote von Brundisium bis Rom — 360 m. p. — ‚etwa 8 bis 9 Tage‘ (S. 25), von Placentia bis Rom — 393 m. p. — also etwa 9 bis 10 Tage. Nehmen wir 9 Tage als Beförderungsdauer an, so ist der erste Brief des Q. Cicero spätestens am 25. Mai früh von Placentia abgegangen und am Abend des 2. Juni in Rom eingetroffen. Am Morgen des 25. Mai wird Q. Cicero weitergereist sein; in der Gegend von Mailand muss er Cäsar getroffen haben, der aus dem südlichen Illyrikum — Caes. b. Gall. V 1, 5: *a Pirustis*; die Pirusten wohnten in der Gegend von Skodra — herangeeilt war und über die Ankunft des neuen Legaten sich hocherfreut zeigte (ad Q. fr. II 13, 1).

Da Kuriere mindestens mit der doppelten Schnelligkeit reisten (Friedländer S. 24), braucht der zweite Brief des Q. Cicero, der am 3. Juni in Rom ankam, nicht vor dem Morgen des 30. Mai abgefertigt zu sein, wenn Cäsar und Q. Cicero noch vor dem Alpenübergange, wie anzunehmen ist, eine Nachricht nach Rom gaben; denn die Entfernung von Placentia bis an den Fuss der Alpen beträgt über Mailand

in jedem Falle weniger als 100 m. p., die durchschnittliche Tagesleistung eines Kuriers.

Wir können also auf der Suche nach Blandeno bis unmittelbar an den Fuss der Alpen herangehen. Und gerade da liegt genau in nordwestlicher Richtung über Mailand hinaus, von Placentia knapp 80 m. p. entfernt, am Lago di Varese eine Ortschaft von fast 2000 Einwohnern, die heute *Biandronno* heisst. Die, meine ich, ist das vielgesuchte Blandeno. Beim Übergange vom Altlateinischen zum Italienischen musste der zweite Buchstabe des Namens Blandeno ohne weiteres nach dem bekannten Sprachgesetze sich in *i* verwandeln, wie das ganz allgemein bei ursprünglich lateinischen Wörtern wie bei Lehnwörtern und auch bei Ortsnamen zu beobachten ist: *fiore, fiume, chiaro, bianco, biondo, chiesa, fiasco, piazza, piombo, Chiusi, Firenze, Fiume, Chiavenna, Piacenza, Sempione*. Ortschaften ähnlicher Namenbildung wie Biandronno finden sich ausschliesslich in Gallia Transpadana, hier aber mehrfach: *Biandrate* im Bezirk Novara, *Bianzano* in der Provinz Bergamo, *Bianze* im Bezirk Vercelli, *Bianzone* im Bezirk Sondrio, *Biassono* im Bezirk Monza. Eine Stütze für die Annahme, dass bei Cic. ad Q. fr. II 13 (15a), 1 die überlieferte Lesart zu halten ist!

Ist diese Vermutung richtig, dann bedarf es bei Cic. ad Q. fr. II 13 (15a), 1 keiner Textänderung, und Cäsar ist auf dem kürzesten Wege über den Simplonpass durch die Schweiz nach Belgien gereist. Noch unmittelbar vor dem schwierigen Alpenübergang ein Lebenszeichen nach Rom zu geben, war sehr zweckmässig, da die Briefbeförderung über die Alpen nicht mehr so bequem war wie auf den guten Heerstrassen in Ober- und Mittelitalien.

Ob es eine römische Strasse über den Simplon gab, schreibt Friedländer S. 11, ist zweifelhaft; wurde eine solche in der späteren Kaiserzeit gebaut, so hat sie nur dem lokalen Verkehr gedient. Nach der Peutingerschen Tafel hat es eine ausgebaute Strasse gegeben, die zwischen den bekannten grossen Heerstrassen über den Splügenpass und über den Pass des grossen St. Bernhard die Alpen überschritt: damit kann nur die Strasse über den Simplonpass gemeint sein, wenngleich das Itinerarium Antonini schweigt. War diese Strasse zu Cäsars Zeit noch nicht ausgebaut, wie man annehmen muss, so führte doch damals an dieser Stelle sicherlich schon ein Weg über die Alpen. Cäsar wählte ihn als den kürzesten, weil er keine Zeit zu verlieren hatte, und reiste im Jahre 54 nach dem berichtigten Kalender in der ersten Hälfte des Mai (Drumann, GR. III² 802) über den Simplonpass zunächst ins Rhonetal und dann weiter nach Portus Itius an der Kanalküste, wo die Truppen zum Übergange nach Britannien sich sammelten.

Rom.

P. Groebe.